

Von schweizerischer Literatur [Schluss]

Autor(en): **A.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ihnen die Wege zu ihrem Glücke ebnen. Auch ich trage schon seit lange eine heimliche Liebe im Herzen, die . . .“

„Na, da schief mal los, wer ist denn die Auserwählte?“ unterbrach Lotti profaisch die wohlgelesene Rede. Dabei winkte mir der Schelm mit den Augen zu, ich solle mich umwenden. Ich tat es. Bis jetzt hatten Berthold und ich dem Hause den Rücken gekehrt; nun sah ich Dora und Ernst Hand in Hand unter der Türe stehen, so unverkennbar ein Brautpaar, daß sich auch Berthold, der sich ebenfalls umsah, dieser Tatsache nicht verschließen konnte.

„Ach, verzeiht, ich vergaß es euch zu sagen!“ stotterte er, sich schnell fassend. „Ich erhielt ein Telegramm, es handelt sich um einen wichtigen Prozeß. In einer Viertelstunde geht mein Zug. Ich muß leider zurückreisen . . .“ Hastig verschwand er um die Hausecke.

Wir vier andern aber fuhren in den lichten Morgen hinaus, die Herzen voll goldener Zukunftsträume. Und das kann ich sagen: was uns das Leben brachte, war noch schöner als diese.



Von schweizerischer Literatur.

I. Lyrik (Schluß).

Und endlich erklimmen wir zum Beschlusse unserer Wanderung durch das zeitgenössische lyrische Luftwäldlein noch eine von würzigem Tannenduft umwitterte, von flüsterndem Blätterwehen umrauschte Anhöhe, von der aus der Blick weit und froh, stolz und siegesgewiß in die Lande der dichterischen Zukunft zu schauen vermag! Und diese freudige Überraschung auf unserem oft wenig erbaulichen Wege bereitet uns Emil Hüglis neue, reizvolle und poestiegelättigte Gedichtsammlung „Lebenslust“*), die mit ihren prächtigen Liedern die früheren Schöpfungen des Churer Poeten weit übertrifft. Es hält schwer, aus dem reichen Blütenstrauch dieser Dichtungen einige der schönsten Blumen auszuwählen und durch Nennung besonders zu ehren. Wo soll man beginnen, wo aufhören? Aus der ersten Abteilung „Heimat“ mag etwa das prächtig frische Lied „Am jungen Rhein“ oder die eigenartig fein empfundene „Begegnung“, „Das Schwert“, vor allem aber das treffliche Gedicht „Im Gebirge“ genannt werden, das mit den prachtvollen Zeilen schließt:

Tief versunken der gemeine
Alltag! Schönheit waltet hier!
Immer kleiner ward das Kleine,
Doch das Große wuchs mit dir:
Lichtumflutet schlürft dein Blick
Einen vollen Becher Glück!

Aus der Abteilung „Troubadour“ (II) und „Spruchbrevier“ (IV) mögen das Lied „Damals“ und der trostreiche und sehr wahre Spruch „Weltgeist“ lobend hervorgehoben sein, während wir als die Perlen der Gruppe „Tage und Nächte“ (V), außer einem als Probe wiederzugebenden Gedichte, die Gesänge „Wolken und Wünsche“ und „Die Brücke“ erwähnen wollen. Von den „Schutzgeistern“ (VI) gefallen uns das herrlich kampfesfrohe Lied „Helden“ und der kraftvolle und poestiereiche Sang „Der heilige Schwur“ am besten. Endlich seien aus dem letzten, epischen Teile des inhaltsreichen Bändchens „Romanzen und Balladen“ (VII) etwa die beiden originellen Schöpfungen „Der Biber (I und II)“ und das Gedicht „Der alte Baum“ namhaft gemacht. Das Uebrige, darunter noch recht viel Gutes und Schönes, müssen wir der freundlichen Berücksichtigung unserer Leser empfehlen; denn die bösen Zeiten sollten nun doch bald endgültig vorbei sein, wo man selbst die Werke des besten Lyrikers nur aus Proben in Zeitungen oder aus Anthologien kennen zu lernen für nötig erachtete! Hügli dürfen wir schon die Ehre erweisen, mit zwei Perlen seiner Sammlung hier zum Worte zu kommen; wir

*) Neue Gedichte. Verlag von W. Schäfer, Schönebüch bei Leipzig. 1907.

wählen dazu die beiden folgenden Stücke, die der ersten und der fünften Gruppe seiner Lieder entnommen sind:

Oktober.

Herbstmorgen. Klarheit ohne Ende.
Ein goldnes Netz hängt ausgespannt,
Goldschimmernd stehn die Bergeswände,
Und golden flimmern Tal und Land.
Ein warmer Hauch weht in den Zweigen
Erinnerung an des Sommers Glut;
Ein sterbend Blatt fällt durch das Schweigen,
Vom Baume tropft es rot wie Blut.
Im grünen Hag will's mählich lichten —
Süß in der Traube kocht der Saft:
Herbsttag, schon lerntest du verzichten
Und stehst doch in der Reife Kraft!

Wanderer und Wolke.

Wir saßen am träumenden Caumasee,
Der tief in den Wäldern liegt;
Du hattest dich, halb in Lust und Weh,
An meine Schulter geschmiegt.
Eine Wolke segelte still einher,
Im Wasser glänzte ihr Schein —
„So möcht' ich,“ seufztest du atmend schwer,
„Dein steter Spiegel sein!“
Da wuk' ich, noch bin ich an Glück heut reich,
Doch bald noch reicher an Weh:
Der wandernden Wolke bin ich ja gleich
Und du dem spiegelnden See.
Dein Leben, das ist die träumende Ruh,
Ich kenne nicht Ruhe, nicht Raft . . .
Du dunkles Auge, bald spiegelst du,
Wer weiß, einen anderen Gast!

Und nun sei die poetische Wanderfahrt, die uns zuletzt noch auf eine recht erfreuliche und aussichtsreiche Höhe geführt hat, mit einem guten Ausspruch beschlossen, der sich ebenfalls in den Dichtungen des letztgenannten Poeten findet. Hügli spricht da über den Begriff und Wert der jetzt vielleicht etwas allzufuhr betonten Parole „Heimatkunst“ das wahre und schöne Wort aus:

„Es dichte jeder, wie's ihm auch gefällt —
Die Heimat wahrer Kunst bleibt stets die Welt!“

A. Sch.

Frühlingstag.

Dogelschlag und Waldesrauschen,
Froher Falter Grüßetauschen,
Heller Blüten stummtes Neigen,
Sonnenglanz auf Blatt und Zweigen,

Mägdlein, rosig anzuschauen,
Lied und Lust auf Feld und Auen,
In der Luft ein schimmernd Weben:
Das ist Frühling, das heißt Leben!

Alfred Schaer, Zug.

